

Rezensionen

Die Finanzkrise macht sich auf dem Markt der Jahrbücher, Berichte und Reader bemerkbar. So beginnen wir diesmal mit einem Nachruf. „The World Guide“ gibt es nicht mehr. Der ‚Guide‘ war der einzige Reader, der alle zwei Jahre aus der Sicht der Entwicklungsländer berichtete. Auch aus anderen Gründen war der ‚Guide‘ einmalig. Die Länderberichte enthielten nicht nur Daten über die neueste Entwicklung, sondern es gab über jedes Land eine detaillierte Darstellung der geschichtlichen Entwicklung und über die Entwicklung der politischen, ökonomischen und soziale Situation, Alphabetisierungsgrad (auch der Frauen), Kindersterblichkeit, Zugang zu sanitären Anlagen und zum sauberen Wasser, HDI-Rang u.v.m. Er wird uns fehlen.

Zum Trost bleibt der Herausgeber Instituto del Tercer Mundo (IdTM) mit dem Social Watch Deutschland verbunden. Zusammen haben sie „Globale Krisen“ herausgegeben. Darin werden Ursachen und Folgen der globalen Krisen behandelt und Lösungsansätze aufgezeigt. Zur Einführung der deutschen Ausgabe schreibt Klaus Heidel „Radikale Umkehr ist nötig“ und Roberto Bassio von IdTM „Vorrang für die Menschen“. Behandelt werden Ursachen und Auswirkungen auf Gesundheit der Menschen, auf Nahrungsmittel, auf extreme Arme und auf Kinder. Zu den Lösungsansätzen schreibt Jens Martens über das Krisenmanagement von G20 und G 192 und Klaus Heidel stellt sechs Thesen zu zivilgesellschaftlichen Engagements vor.

Wie wir einige Male erwähnt haben, sind die aktuellen Berichte nicht nur deshalb nützlich, weil sie neueste Daten und Fakten enthalten, sondern weil sie neue Schwerpunkte wählen und die Daten entsprechend neu gewichten. Trotz gewisser Wiederholungsgefahr sei erwähnt, dass wir nicht jedes Jahr alle Jahrbücher ausführlich würdigen können.

Noch zwei Vorbemerkungen:

– Die Jahrbücher sind zwar alphabetisch aufgelistet, wir gehen aber thematisch vor.

– Diesmal teilen wir unsere Sammelbesprechung in drei Teile. Zwei weitere Besprechungen zu den Themen „Migration“ und „Hunger und Armut“ werden noch folgen. Aber Überschneidungen werden nicht zu vermeiden sein.

Das große Thema diesmal – kaum überraschend – ist die globale Finanzkrise, zugleich auch der Schwerpunkt des Fischer Weltalmanachs. Andere Themen des Almanachs 2010 sind: Schiffspiraterie, Kriege und Konflikte, Schweinegrippe, Bevölkerung, Pressefreiheit, Korruption und Weltreligion Buddhismus (nach Islam und Hindiusmus). Daneben gibt es im Anhang gesonderte Informationen über Wirtschaft, EU, UNO, internationale und autonome Organisationen, Kultur, Sport u.a. sowie die üblichen Länderberichte. Dazu passt auch das „Flaggenlexikon“ von Stelter sehr gut. Das Buch ist allen zu empfehlen, die immer wissen wollten, woher die Farbkombinationen kommen und was sie zu bedeuten haben. Aus aktuellem Anlass sei nur hier erwähnt, dass das Schwarz-Gelb-Grün der Flagge von Jamaika die dunkle Vergangenheit und die Schwierigkeiten der Zukunft (schwarz) symbolisieren, Sonne und Bodenschätze (gelb) und Landwirtschaft und Vegetation der Insel (grün).

brand eins (Hg.) (2009): Die Welt in Zahlen, Hamburg: brand eins, 256 S., ISBN: 978-3-86850-476-7, €22.

Collins/The World bank (Hg.) (2009): Atlas of Global Development. 2nd Edition, 144S., Glasgow: HarperCollins, ISBN: 978-0-8213-7603-4, US\$ 10.

Der Fischer Weltalmanach 2010 (2009): Frankfurt a.M.(Ffm): Fischer, 832 S., ISBN: 978-3-596-72010-1, €16,95.

DSW/UNFPA (Hg.) (2009): Eine Welt im Wandel: Frauen, Bevölkerungsbund Klima, Hannover, 58S., zum downloaden bei www.weltbevoelkerung.de.

DWHH/IFPRI/Concern (Hg.) (2009): Welthungerindex 2009, 50S., pdf-Datei bei www.welthungerhilfe.de.

Eichhorn, Wolfgang/Solte, Dirk (2009): Das Kartenhaus Weltfinanzsystem. Rückblick-Analyse-Ausblick, Ffm: Fischer, 267 S., ISBN: 978-3-596-18503-0, €10,30.

Le Monde diplomatique (Hg.) (2009): Atlas der Globalisierung, 212 S., Berlin: taz, ISBN: 978-3-937683-24-9, €13.

Le Monde diplomatique (Hg.) (2009): Afrika. Stolz & Vorurteil, 111 S., Berlin: taz, ISBN: 978-3-937683-22-5, € 8,50.

Müller-Heidelberg, T. u.a. (Hg.) (2009): Grundrechte Report 2009. Ffm: Fischer, 256 S., ISBN: 978-3-596-18373-9, € 9,95.

SEF/IfEuF (Hg.) (2009): Globale Trends 2010. Frieden-Entwicklung-Umwelt, Ffm: Fischer, 416 S., ISBN: 978-3-596-18374-6.

Social Watch Deutschland (Hg.) (2009): Globale Krisen. Report 2009/Nr.8, 72 S., bei www.woek.de.

Stelter, Ralf (2009): Flaggenlexikon. Symbole der Völker und Nationen, Ffm: Fischer, 158S., ISBN:978-3-596-18522-1, €12,95.

OECD (Hg.) (2008): Trends shaping Education. Berlin: OECD, 86 S., ISBN: 978-92-64-04661-0, €16.

OECD (Hg.) (2009): Factbook 2009. Berlin: OECD, 296 S., ISBN: 978-92-64-05604-6, €35.

The World Bank (Hg.) (2009): World development Report 2010: Development and Climate Change. Washington D.C: World Bank, 300 S., ISBN: 13-978-0-8213-7987-5, US\$ 26.

UNDP (Hg.) (2009): Bericht über die menschliche Entwicklung 2009: Barrieren überwinden: Migration und menschliche Entwicklung, Bonn: UNO-Verlag, 251S, ISBN: 978-3-923904-65-5, € 26,30, (auch zum Download).

UNESCO (Hg.) (2010): EFA Global Monitoring Report 2010+ Summary: Reaching the marginalized, Paris: UNESCO, 509+40 S., ISBN: 978-92-3104-129-7, zum Download.

UNICEF (Hg.) (2009): UNICEF-Report 2009: Stoppt sexuelle Ausbeutung. Ffm: Fischer, 223S., ISBN: 978-3-596-18152-0, €10,95.

Worldwatch Institute /Germanwatch/HBS (Hg.) (2009): Zur Lage der Welt 2009. Münster: Westfälisches Dampfboot, 318 S., ISBN: 978-3-89691-765-2, €19,90.

Wenn man sich über die Finanzkrise umfassend informieren möchte, kann das Buch von Eichhorn und Solte sehr gute Dienste leisten. Die zwei Ökonomen schildern die geschichtliche Entwicklung des Kreditwesens und des Geldkreislaufs, erklären das Weltfinanzsystem und – die Krise von 1929 und von heute. Sie meinen zwar, dass das System an der Grenze angekommen ist, sehen darin aber auch eine Chance für eine andere Entwicklung. Sie schlagen einen sieben-Punkte-Plan vor und zeigen Wege, wie das Programm umgesetzt werden kann. Der Anhang mit Erklärungen für Begriffe wie Hedgefonds, Derivate, Bad Bank u.a. ist nicht nur für Laien sehr nützlich. „Globale Trends“ erscheint alle zwei Jahre und ist ein Reader etwas anderer Art. Hier stehen nicht die Daten und Fakten im Zentrum, sondern Zusammenhänge und Entwicklungstrends. So werden die Trends diesmal im Schatten der Weltfinanzkrise in drei Bereichen vorgestellt: 1. Weltordnung und Frieden, 2. Weltgesellschaft und Entwicklung, 3. Weltwirtschaft und Umwelt. Zum ersten Block gehören Themen wie Groß-, Regionalmächte und Peripherie, weltpolitische Kraftkonstellationen, Religion u.a., zum zweiten Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit, sowie Migration. Zum dritten gehören insgesamt sieben Themen, darunter Klimawandel, Weltfinanzordnung in der Krise und Global Economic Governance nach der Krise. An der Erstellung des Readers mit 19 Artikeln und Anhang sind 26 Wissenschaftler/-innen zumeist aus dem Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen beteiligt. Um einen Eindruck eines Artikels aus dem Reader zu geben, nehmen wir das Beispiel „Internationale Migration und Entwicklung“ (Block 2, 2) von Franz Nuscheler. Es werden hier nicht nur die Entwicklung der Geldüberweisungen (Remittances) der Migranten dargestellt, sondern diese in Beziehung zu ausländischen Direktinvestitionen, privaten Anleihen und öffentlichen (bi- und multilateralen) Entwicklungshilfe gesetzt. Das Dilemma der EU mit dem wachsenden Bedarf an Arbeitskräften einerseits und die Bremsrolle der Mitgliedsländer andererseits wie auch das Problem der illegalen Zuwanderung wird hier beschrieben. Ähnlich werden andere Kontroversen wie brain-drain vs. brain-gain mit Für- und Widerargumenten gegenübergestellt. Die Vordenkerrolle der OECD und DFID wird gewürdigt und gleichzeitig in Perspektiven und Optionen in fünf Punkten vorgestellt. Die meisten Aufsätze in diesem Reader sind nach diesem Muster aufgebaut. Der Reader ist nicht nur eine große Hilfe für Policymakers, sondern auch für die Lehre an der Hochschule.

Migration ist das große Thema der Jahrbücher. Da wir den UNDP-Bericht, der jetzt auch nur alle zwei Jahre erscheint und den wir für einen der wichtigsten halten, ist diesmal auch das zentrale Thema: Migration. Darauf werden wir gesondert eingehen. Hier sei nur erwähnt, der Bericht hat fünf Bereiche: Freiheit und Migration; Wer zieht wohin, wann und warum?; Migranten als Gewinner und Verlierer; Auswirkungen an Herkunfts- und Zielorten und politische Maßnahmen für bessere und menschliche Entwicklung.

Das OECD-Factbook, das wir in den letzten Jahren vorgestellt haben, berichtet über ökonomische, ökologische und soziale Zustände ihrer Mitgliedsländer, (z.Z. 30) eingeteilt in folgende Rubriken: Bevölkerung und Migration, makroökonomische Trends, ökonomische Globalisierung, Preise, Energie, Arbeit, Wissenschaft und Technologie, Ökologie, Bildung, öffentliche Finanzen und Lebensqualität. Das Sonderthema diesmal ist die Un-

gleichheit. Gemeint ist nicht die Ungleichheit zwischen Nord und Süd, sondern eine Ungleichheit innerhalb der Mitgliedsländer der OECD. Die relative Armut wird (nach der OECD-Definition ist ein Haushalt, der weniger als 50% des Durchschnitts innerhalb eines Staates hat) nicht nur an Zahlen, sondern nach der Entwicklung seit 1980 dargestellt. Daraus ist eine positive oder negative Entwicklung eines Staates ablesbar. Die relative Armut wird nicht nur am Durchschnittseinkommen festgemacht, berücksichtigt werden auch andere Faktoren wie Bildung, Gesundheitsvorsorge, Arbeitsmarkt u.a. Das Factbook ist deshalb für den Unterrichtszweck besonders geeignet, weil alle Themen mit Statistiken und Grafiken auf einer Seite illustriert werden.

Ähnlich aufgebaut und ebenso für den gleichen Zweck brauchbar ist der Atlas von Collins/Weltbank mit dem Unterschied, dass er sich mit der Entwicklung der gesamten Welt beschäftigt. Gemessen wird der Fortschritt auf der Grundlage der Millenniumsentwicklungsziele (MDG) 1–8. Mit Statistiken und Grafiken wird illustriert, ob man sich einem Ziel nähert oder sich von dem entfernt. Im Anhang sind alle Schlüsselindikatoren (Key Indicators) minutiös aufgelistet.

Das eigentliche Jahrbuch der Weltbank hat das zentrale Thema „Entwicklung und Klimawandel“. Entwicklung und Klima sind auf einer komplizierten Weise miteinander verbunden. Der Klimawandel bedroht zwar alle Länder, besonders betroffen sind aber davon die Entwicklungsländer. Der Bericht versucht zu zeigen, was getan werden muss, um Risiken zu reduzieren. Für die Armutsbekämpfung (MDG 1) ist es unerlässlich, den Zusammenhang zu begreifen. Um Verwundbarkeit zu reduzieren, müssen Menschen lernen, sich selbst zu helfen. Um in absehbarer Zeit neun Milliarden Menschen ernähren zu können, ist ein besseres Management von Land, Wasser und natürlichem System notwendig. Gefordert wird Energienutzung ohne Klimaschaden, technologische Entwicklung und Überwindung von Gewohnheiten vieler Menschen. Wie immer ist der Bericht voll von Grafiken und Weltkarten, visuell verständlich. Im Anhang sind detaillierte Daten über Energieverbrauch, CO₂-Emissionen, Naturkatastrophen, Entwicklungsindikatoren u.a. zu finden.

Der Klimawandel ist die größte Herausforderung für die Menschheit, meint das Worldwatch Institut. Das ist auch das Anliegen des Jahrbuchs und es beschäftigt sich mit Themen wie steigende Temperaturen und Tropenstürme, Überschwemmungen und Missernten, Wassermangel und politische Unruhen. Da das Jahrbuch vor dem Kopenhagener Kongress erschienen ist, versuchen alle Autorinnen und Autoren, sowohl auf die Gefahren hinzuweisen als auch Auswege und Handlungsmöglichkeiten für Institutionen aufzuzeigen. Das Jahrbuch zielt darauf, die Teilnehmer der Konferenz davon zu überzeugen, dass die „Zeit der Entscheidung“ (so der Titel der Einführung) nicht hinausgeschoben werden darf. Insgesamt werden in sechs Kapiteln und 22 Artikeln alle Aspekte wie Treibhausgase, Biodiversität, Geo-Engineering und Zukunftsenergien behandelt und Vorschläge für Abkommen unterbreitet. Das Glossar mit Fakten und Erklärungen für Begriffe zu Klimawandel sind am Ende angehängt.

„Der Atlas der Globalisierung“, wieder eine andere Art des Jahrbuchs, ist „der beste politische Reiseführer durch die Welt“, meint Susan George. Wer die Qualität der Artikeln von Le Monde diplomatique zu schätzen weiß, den braucht man von

dem Gebrauchswert dieses Atlas nicht zu überzeugen. Der Atlas stellt in sechs Kapiteln den Zustand der Welt dar: Neue Weltkunde; Kapitalismus in der Krise; Zukunft der Energie; viele Hauptstädte, viele Ansichten; kompliziertes Afrika und ungelöste Konflikte. Jedes Kapitel enthält 12 bis 18 Artikel. Zu dem ersten gehören z.B. Erklärungen über das Älterwerden der Menschheit, Hintergründe für Migration oder Gründe für Hunger trotz guter Ernte. Eingeleitet wird das erste Kapitel von Joseph Stiglitz. Im fünften Kapitel findet man Erklärungen über die Frage, warum Wirtschaftswachstum Armen nicht hilft, warum Megastädte Megaslums beherbergen u.a.

Ähnlich aufgebaut ist „Afrika. Stolz und Vorurteile“. Die sechs Kapitel lauten hier: Unterentwicklung und Entwicklung; Reichtum und Armut; Neokolonialismus; Ressourcenfluch; Konflikte und Afrikultur. Der Titel ist eine Anspielung auf Jane Austens Roman „Pride and Prejudice“. Der Afrika-Reader enthält insgesamt 24 Artikel, diese sind wie beim Atlas aus dem Magazin entnommen, aktualisiert und häufig mit Grafiken und Karten zusätzlich angereichert. Die Artikel sind gut lesbar mit provokierenden Titeln wie „Ist Afrika selber Schuld?“, „Weg mit der Entwicklungshilfe“, „Postkoloniale Entkolonisierung“ und „Wo bleibt das Öl?“. Wenn man sich über Afrika informieren möchte, gibt es keinen besseren Einstieg.

Das Thema des UNICEF-Jahrbuchs dieses Jahr ist die sexuelle Ausbeutung der Kinder. Der Ausgangspunkt ist eine UN-Studie „World Report on Violence against Children“ (Genf 2006). Die Studie gibt 12 übergeordnete Empfehlungen, die das Jahrbuch im ersten Kapitel aufgenommen hat. In sechs weiteren Kapiteln stellt das Jahrbuch verschiedene Formen der Ausbeutung mit Fallbeispielen dar: Der Handel mit Kindern; Kinderpornografie im Internet; kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen in Deutschland; der Pakt von Rio; weltweite Netzwerke gegen Ausbeutung und UNICEF-Programme und Strategien. Wie immer enthält das Jahrbuch im Anhang Tabellen. Die ersten acht über Grundindikatoren, Ernährung, Frauen, Bildung, Gesundheit u.a. kann man woanders auch finden, die neunte über Kinderschutz sicherlich nur hier. Auch wichtig: Der Verhaltenskodex gegen die kommerzielle Ausbeutung von Kindern im Tourismus (entwickelt von ECPAT und vom Deutschen Reiseverband) ist auf S. 99 nachgedruckt.

CERI (Centre for Educational Research and Innovation), die Forschungsabteilung der OECD leistet schon seit den 60er Jahren des 20. Jhdts. wertvolle Arbeit. Ein Hauptziel von CERI ist, den Politikern, Managern und Praktikern im Bereich der Bildung Entscheidungshilfe zu geben. So werden auch in diesem Buch in neun Bereichen Veränderungen mit abgeleiteten Fragen Bildungsaufgaben für die Zukunft vorgestellt. Die neuen Bereiche sind: Die alternde Gesellschaften in den OECD-Ländern, globale Herausforderungen, neue globale Ökonomie, Veränderungen in der Arbeitswelt, lernende Gesellschaften, die nächste Generation, der Staat und Bürgerrecht, wachsender Reichtum und wachsende Ungleichheit. Insgesamt werden 26 Trends im Kontext der Bildung didaktisch aufgearbeitet präsentiert. Ein Beispiel: Im Zusammenhang mit dem Rückgang der Geburtenraten in den Mitgliedstaaten stellt CERI u.a. folgende Fragen:

– Was bedeutet für die Kommunen und Schulbehörden, wenn sie Schulen schließen müssen? Ist es nur ein Problem oder auch eine Chance für Innovationen?

– Wie müssen Schulen in Zukunft gebaut werden?
– Was bedeutet für Kinder, wenn sie ältere Eltern, wenige oder keine Geschwister haben?

Obgleich die Ergebnisse und Prognosen des EFA-Monitoring Report ziemlich düster sind, fangen wir mit einigen positiven Ergebnissen an. Die Zahl der nicht eingeschulter (out-of-school) Kinder ist um 33 Mio. und die Geschlechterkluft (gender-gap) um 4% zurückgegangen. Die Alphabetisierungsrate der Erwachsenen ist um 10% auf 84% gestiegen. Gleichwohl gibt es 72 Mio. out-of-school Kinder und 759 Mio. Erwachsene, die nicht lesen und schreiben können – 2/3 davon sind Frauen. Auf die marginalisierten Gruppen fokussiert der Bericht in diesem Jahr. Es wird eine Bildungspyramide vorgestellt – vergleichbar mit der Alters- oder Einkommenspyramide. Bildungsarm sind Personen zwischen 17 und 22 Jahren, die weniger als vier Jahre und extrem bildungsarm, die weniger als zwei Jahre eine Schule besucht haben. Dazu gehören z.B. die ärmsten 20% der Haushalte in Ländern wie Indien, Philippinen oder Vietnam, dörfliche Gegenden in Oberägypten, Kamerun oder der Türkei, Mädchen mit kurdischer Muttersprache in der Türkei oder Haussa Muttersprache in Nigeria. Das Problem der Randgruppen haben auch viele reiche Länder wie die USA. Obgleich manche Länder wie Benin oder Bangladesch beachtliche Erfolge erzielt haben, ist es abzusehen, dass das Millenniumsziel 2 (MDG 2: achieve universal primary education) bis 2015 nicht verwirklicht werden kann. Der Bericht kritisiert die Regierungen der armen Länder, nicht genug Anstrengungen unternommen zu haben, extreme Ungleichheit zu bekämpfen. Der Bericht spart auch nicht mit Kritik an den Geberländern, die ihr Versprechen von 2000 nicht eingehalten haben. Die UNESCO schätzt, dass die armen Länder zusätzlich noch sieben Mrd. US\$ (= 0,7% des BSPs) einbringen können. Dennoch wären für die 46 armen Länder weitere 16 Mrd. US\$ notwendig. Um diese Lücke zu schließen, müsse Ban Ki Moon noch in diesem Jahr eine Konferenz der Geberländer einberufen, fordert die UNESCO.

Wir haben mit einer traurigen Nachricht angefangen, so schließen wir mit einem etwas amüsanteren Jahrbuch: Die Welt in Zahlen. Wer Spaß an Zahlenspielerei hat, der wird mit diesem Buch seine wahre Freude haben. Hier kann man erfahren, welche Stadt die lebenswerteste ist (Vancouver), die teuerste (Tokio) oder die mit der höchsten Bevölkerungsdichte (Mumbai). Was wegen der Finanzkrise noch interessanter ist: Die Höhe des in Hedgefonds verwalteten Kapitals ist von 130 Mrd. US\$ (1997) auf 1.442 Billionen US\$ (2007) gestiegen. Insgesamt gibt es fünf Bereiche: Was Wirtschaft treibt; was Unternehmen nützt; 20 Jahre Wiedervereinigung; was Menschen bewegt; Deutschland 2050. Es gibt nicht nur allerlei Wissenswertes wie der weltweite Export von 61,8 Mrd. US\$, der seit 1950 auf 13.883 Billionen US\$ gewachsen ist, wer Globalisierungsgewinner (Asien) ist oder welche Banken vor und während der Krise wieviel Bonus im Durchschnitt in Deutschland bezahlt haben.

Die Welt in Zahlen ist die Lieblingsseite vieler Leser in dem Wirtschaftsmagazin „brand eins“, meint die Süddeutsche Zeitung. Dies ist verständlich, wenn man solche Gegenüberstellung liest: Der Anteil der 14- bis 29-Jährigen, die sich ein Leben ohne ihren aktuellen Partner nicht vorstellen können, beträgt 43%. Der Anteil derer, die sich ein Leben ohne Handy nicht vorstellen können: 97%. Besonders amüsant sind die Prognosen für Deutschland 2050. Es werden bestimmte Tendenzen aus der

bisherigen Entwicklung extrapoliert. Demnach sieht es so aus: Das Durchschnittsalter der Cola-Trinker in Deutschland im Jahre 2050 wird 68 Jahre betragen, Die Bevölkerungszahl von 82,1 Mio. (2008) auf 36,9 Mio. zurückgehen, 34,7 % davon werden älter als 60 Jahre sein. Im Jahre 2050 wird es keinen Kabeljaufrisch, keinen Kinobesucher, kein SPD-Mitglied und keinen TV-Nutzer mehr geben. Schöne Aussichten!

Asit Datta

Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein/Diakonie-Diakonisches Werk Schleswig-Holstein (Hg.): Nord-Süd-Schulpartnerschaft – wie geht das? Eine Orientierungshilfe. Kiel 2007 (2. erweiterte Aufl.; mit Unterstützung von InWEnt), 78 S., kostenlose Bestellung: frauke.hitzing@mlur.landsh.de.

Ulrich Nitschke und Hannes Siege sprechen in ihrem Vorwort zur überarbeiteten Fassung der Broschüre eine der zentralen Herausforderungen des Themenbereiches an – die Spannung zwischen Partnerschaft und Patenschaft, die in der ersten Fassung zu kurz kam und in der die unterschiedlichen Erwartungen im Norden und Süden deutlich werden. Bedauerlicherweise wird die damit pointiert vorgetragene Anfrage der InWEnt-Vertreter im weiteren Verlauf kaum berücksichtigt – die Perspektive der potentiellen Partner/-innen im Süden kommt quasi nicht vor.

Was ist neu? Neben den bekannten sieben Bausteinen zur Gestaltung von Nord-Süd-Schulpartnerschaften „auf gleicher Augenhöhe“ (S. 9) werden auf 44 zusätzlichen Seiten Anregungen für Planspiele angeboten, mit denen Schulpartnerschaften vorbereitet werden sollen (im Suchprozess einer Partnerschaft und bei bereits bestehenden Partnerschaften). Auch findet man hier Informationen und ausgewählte Bilder als ‚klassisch‘ angenommener Partnerländer – Indien, Tansania, Senegal, Sri Lanka, Nicaragua. Mit dem Motto ‚Land XYZ – Land und Leute‘ wird jeweils ein einseitiger, lexikonartiger Text überschrieben. Bei dieser Kürze bleiben manche Fakten auf der Strecke. Weitere Informationen aus konkreten Partnerschaften runden das Ganze ab.

Die Reduktion eines Landes wie Indien auf einer Textseite gleicht bereits der Quadratur des Kreises und es stellt sich die Frage, für wen die Informationen mit welchem Ziel ausgewählt wurden. Mehr als deutlich wird die in der gesamten Handreichung vorhandene Diskrepanz von Anspruch und Wirklichkeit bei der Auseinandersetzung mit dem Kulturbegriff. Dort heißt es: „Im Folgenden werden anhand von Beispielgeschichten aus Afrika mögliche Unterschiede zwischen europäischer und tansanischer Kultur beschrieben. Die Beschreibungen sprechen der Einfachheit halber von ‚den Afrikanern‘ und ‚den Europäern‘, wobei dies jedoch nur Tendenzen innerhalb der Kulturen darstellt“ (S. 67). Wer braucht diese Differenzen, mit denen vor allem Stereotypisierungen bedient werden? Was können sie für Partnerschaften auf gleicher Augenhöhe beitragen?

Der Diskurs der interkulturellen Pädagogik und des Globalen Lernens ist weiter, als die Broschüre vermuten lässt. Und es gibt mittlerweile eine ansehnliche Zahl reflektierter Publikationen und Materialien, von denen sich diese Publikation hätte anregen lassen können. Aus meiner aktiven Zeit als Lehrer weiß ich, dass kurze und präzise Handreichungen hilfreich

für die Bewältigung des Schulalltags sind, weil oft gar nicht genug Zeit bleibt, alle Themen bis ins Letzte vorzubereiten und zu reflektieren. Gleichwohl: Auch in der überarbeiteten Fassung der Broschüre wird deutlich, dass zwischen dem berechtigten Anspruch von Lehrenden und der annehmbaren Reduktion von Komplexität ein großer Unterschied klafft, der insbesondere im Falle des Themas Partnerschaft mehr Tiefe braucht. Es wäre wünschenswert, dies bei einer möglichen weiteren Überarbeitung zu bedenken.

Gregor Lang-Wojtasik

Christel Adick: Vergleichende Erziehungswissenschaft. Eine Einführung. Grundriss der Pädagogik/Erziehungswissenschaft, Band 34, Stuttgart: Kohlhammer, 2008. ISBN 978-3-17-018858-7, 19 €.

In der renommierten Reihe „Grundriss der Pädagogik/Erziehungswissenschaft“ ist nun auch ein Band zur „Vergleichenden Erziehungswissenschaft“ erschienen. Für die in den letzten Jahren einerseits an Kontur verlierende, andererseits aber angesichts der Globalisierung an Bedeutung gewinnende Disziplin der Vergleichenden Erziehungswissenschaft ist es wichtig, sich ihrer eigenen Grundlagen immer wieder zu vergewissern, sie entsprechend den empirischen wie theoretischen Anforderungen weiterzuentwickeln und an die folgenden Generationen an Studierenden weiterzugeben. Für all dieses bietet dieser von Christel Adick erarbeitete Band eine hervorragende Grundlage.

Die Autorin gliedert ihre Einführung in die Vergleichende Erziehungswissenschaft in sechs Schritte. Zunächst wird unter der Fragestellung „Was ist Vergleichende Erziehungswissenschaft“ die Disziplin in ihren historischen Wurzeln und in ihren akademischen Organisationen vorgestellt als auch das Fachgebiet umrissen und damit das Thema expliziert. Im zweiten Schritt wird die Gegenstandsstruktur der Vergleichenden Erziehungswissenschaft dargestellt. Mit Rückgriff auf allgemeine erziehungswissenschaftliche Fragen von Theorie- und Wissensformen wird der der Einführung zugrundeliegende Ordnungs- und Begründungszusammenhang entwickelt, indem die Verfasserin zwischen Alltagswissen, Regelwissen und Modelle, wissenschaftlichem Wissen und metatheoretischer Reflexion unterscheidet. Damit wird die Struktur dieser Einführung selber reflexiv und damit explizit. Die hier zum Ausdruck kommende Sorgfalt und Reflexivität der Verfasserin unterscheidet den Band wohlthuend von anderen Einführungen, da damit das Problem vieler Einführungen, eine nicht mehr hinterfragbare Ordnung des Wissens zu präsentieren, elegant gelöst wird. Entsprechend ist das dritte Kapitel dem Alltagswissen in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft gewidmet. Neben begrifflicher Klärungen geht es um den „Bericht als Wissensform mit implizitem Vergleich“. Als ein Beispiel aus der Alltagspraxis werden die KMK-Empfehlungen für die „internationale Erziehung“ dargestellt und aktuelle bildungspolitische Diskurse referiert und im Hinblick auf ihre impliziten Alltagsroutinen analysiert. Im vierten Kapitel werden Regelwissen und Modelle in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft thematisiert. In der pädagogischen Literatur sind diese in der Regel als konzeptionelle Diskurse zusammengefasst (wie der Vergleichenden Pädagogik, der Internationalen Reformpäd-

agogik, als vergleichende Forschungsstrategien etc.). Diese Kondensate wissenschaftlicher Diskurse sind vor allem für die Vermittlung von Professionswissen aufgrund ihrer Orientierungskraft als auch aufgrund ihrer Bedeutung zur Programmentwicklung in internationalen Organisationen von Bedeutung. Entsprechend der im zweiten Kapitel vorgestellten Ordnung dieser Einführung geht es im fünften Kapitel um das wissenschaftliche Wissen in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft. Zentral für die Vergleichende Erziehungswissenschaft ist die Logik des Vergleichs, die ausführlich theoretische als auch im Hinblick auf Untersuchungsdesigns dargestellt wird. Zudem wird die Bezugsproblematik Vergleichender Erziehungswissenschaft im Hinblick auf die „Auflösung des Nationalen“ und die Bedeutung von Internationalität, Transkulturalität und Interkulturalität dargestellt. Damit wird auch die Notwendigkeit eines Theoriebezugs vergleichender Forschung als auch die Probleme der Auswahl und des Zuschnitts eines solchen Theoriebezugs thematisiert. Im sechsten Kapitel werden diese Probleme dann metatheoretisch gerahmt und in einem Klassifikationsschema für den Theorienvergleich zusammengestellt. Adick stellt die Weltsystem-Theorie (Wallerstein), die Weltkultur-Theorie (Meyer) und die Theorie der Weltgesellschaft (Luhmann) vor und diskutiert deren jeweils spezifische Auflösungsstärke. Ein Ausblick zu den Berufsperspektiven in der Vergleichenden Erziehungswissenschaft sowie ein Überblick über die Vielfalt der Zeitschriften, Handbücher und Buchreihen beschließen den Band.

Mit diesem Band wird damit nicht nur ein hervorragender Überblick über die wichtigsten Bereiche der Vergleichenden Pädagogik gegeben, sondern darüber hinaus auch eine theoretische Orientierung gegeben, die für die Arbeit mit Studierenden und den Überblick über die Vergleichende Erziehungswissenschaft von großem Wert ist. Zudem ermöglicht der Band einen schnellen Überblick über die Genese aktueller Diskurslagen und damit die Einordnung eigener Studien in einen größeren Zusammenhang. Dem Band ist große Verbreitung zu wünschen!

Annette Scheunpflug

Beate Schnabel/Mariagrazia Bianchi Schaeffer (Hg.) (2008): Das interkulturelle Klassenzimmer. Potentiale entdecken. Anregungen für Lehrerinnen und Lehrer. Brandes & Apsel, 172 S., ISBN: 978-86099-203-6, € 14,90.

Seitdem 1996 in den Richtlinien der KMK Anregungen für interkulturelles Lernen als allgemeinerzieherische Zielsetzung für Schule formuliert wurden, sind vermehrt Bestrebungen zu verzeichnen, interkulturelle Initiativen im Unterricht umzusetzen. Den Autorinnen gelingt es, einige dieser Bestrebungen in diesem Buch aufzuzeigen. Das Buch umfasst zehn Aufsätze, die unterschiedliche Perspektiven auf das ‚interkulturelle Klassenzimmer‘ richten, welches in deutschen Schulen schon lange keine Ausnahme mehr ist. Bereits in der Einleitung wird dem Lesenden nahegelegt, eine multikulturell geprägte Schülerschaft weniger als Problempotential und mehr als Lernchance für alle Beteiligten sowie als Ressource zu betrachten.

Den meisten Aufsätzen liegen Forschungsprojekte zu Grunde, deren Ergebnisse und Schlussfolgerungen direkt in praktische Forderungen übergehen. Die Praxisnähe der Autorinnen ist

deutlich zu spüren und durchzieht das Buch wie ein roter Faden. Bezugnehmend auf aktuelle Forschungserkenntnisse, wird der Blick des Lesenden auch für unbewusste Kommunikationsebenen im Klassenzimmer geschärft.

So fokussiert Beate Schnabel bspw. die Bedeutung paraverbalen Mitteilens, die v.a. Auswirkungen auf die Beziehungsebene im interkulturellen Klassenzimmer haben. Die Autorin schlussfolgert aus den vorgenommenen Unterrichtsbeobachtungen Hinweise für Lehrkräfte, um auf das Entstehen einer sozialen Gruppengemeinschaft unterstützend einzuwirken und auch um Schülerinnen und Schülern mit nicht-deutschem kulturellem Wissen Anerkennung entgegen zu bringen.

Des Weiteren beschäftigt sich Bianchi Schaeffer in ihrem Aufsatz mit der prägenden Phase der Adoleszenz. Die qualitativen Ergebnisse eines Vergleichs der Adoleszenz von Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund verdeutlichen die oftmals unterschätzte Rolle, die Schule in dieser Phase spielen kann.

Dagegen wendet Kustor-Hüttel ihren Blick auf fördernde Aspekte, die zu erfolgreichen Bildungsbiographien von Mädchen mit Migrationshintergrund führten, die sich ihren Weg entgegen ihrer statistisch wenig hoffnungsvollen Ausgangslage bahnten. Dabei geht Sie der spannenden Frage nach, welche Faktoren für Schüler/-innen aus Migrantenfamilien für den Aufbau einer resilienten Persönlichkeitsstruktur förderlich sein können.

Maria Ringler widmet ihren Aufsatz der wichtigen aber häufig noch vernachlässigten Ressource der Mehrsprachigkeit in deutschen Klassenzimmern. Sie betont die Notwendigkeit der Lehrerprofessionalisierung im Bereich der Didaktik des Deutschen als Zweitsprache. Zudem formuliert Sie die Forderung, dass der Sprachkompetenz von Kindern nicht-deutscher Herkunft im Unterricht ein bedeutenderer Stellenwert zugeordnet werden sollte.

Durchgehend wird in diesem Buch das Thema der Kommunikation herausgearbeitet. Sprache kann Menschen entzweien oder verbinden. Wenn wir Kinder mit anderem sprachlichen Hintergrund in unsere Klassengemeinschaften integrieren möchten, muss ein Bewusstsein für alle Kommunikationsebenen vorherrschen – nur dann können selbige auch bewusst eingesetzt werden. Dem Tenor entsprechend werden in dieser Publikation in verständlicher und klarer Sprache einige relevante Praxisanregungen für Lehrkräfte formuliert, die das Erreichen von multikriterialen Zielsetzungen für die Schüler/-innen ihres ‚interkulturellen Klassenzimmers‘ anstreben.

Sarah Lange

Yi-Mei Schwantes (2009): Bin ich Deutsche/r oder Taiwaner/in? Waxmann, ISBN 978-3-8309-2212-4, 168 S., € 24,90.

„Bist du deutsch?“, „Bist du taiwanesisch?“ – auf diese Fragen gibt ein aus einer monokulturellen Familie kommendes Kind in der Regel eine eindeutige Antwort. Einem Kind, das in einer bikulturellen Familie aufgewachsen ist, fällt die Antwort auf eine solche Frage dagegen meistens nicht so leicht. Die kulturelle Identität von deutsch-taiwanesischen Familien ist das Thema der Untersuchung von Yi-Mei Schwantes. Bisher gibt es nur wenige empirische Untersuchungen zum Thema Bikulturalität deutsch-taiwanesischer Familien, von daher durfte man auf die hier vorliegende Untersuchung gespannt sein. Analysiert werden der Wandel der kulturellen Identität des ausländischen Eltern-

teils während der Migration, die Tradierung der Bikulturalität an die Kinder und die beeinflussenden Faktoren der Identitätsbildung der Kinder mit Hilfe von narrativen Interviews. Auf der Grundlage der Akkulturationstypen von Berry (1980/1997) und Bochner (1982) zeigt die Autorin die sich wandelnde kulturelle Identität der beteiligten taiwanesischen Elternteile. Die Faktoren, die offensichtlich eine Rolle bei der kulturellen Identitätsbildung ihrer Kinder spielten, sind Spracherziehung, Einstellung zur eigenen und fremden bzw. taiwanesischen und deutschen Kultur sowie Führungsstil der Eltern.

Hintergrund der Studie ist die steigende Anzahl bikultureller Familien und die allgemeine Tendenz zu stärkeren interkulturellen Kontakten etwa im Studium, bei der Arbeit oder bei Auslandsreisen. Das Verständnis der eigenen kulturellen Identität spielt sowohl für Einwandernde als auch für Einheimische im Hinblick auf soziale Sensibilität, Konfliktfähigkeit, Durchsetzungsvermögen, Selbstvertrauen eine wichtige Rolle. Mit Hilfe des Modells kultureller Differenzen von Hofstede (1993) erklärt die Forscherin zu erwartende Unterschiede zwischen westlicher und östlicher bzw. deutscher und taiwanesischer bzw. chinesischer Kultur im Hinblick auf Machtdistanz, Kollektivismus versus Individualismus, Feminität versus Maskulinität, Unsicherheitsvermeidung und langfristige Orientierungen bzw. »konfuzianische Dynamik«. In einem dreiphasigen Akkulturationsprozess gewinnt der ausländische bzw. taiwanesischer Elternteil ein neues persönliches sowie soziales Selbstbild durch die Auseinandersetzung mit der Sprache und den Werten der neuen Umgebung sowie den sozialen Begriffen, z.B. den nationalen politischen Strategien und Ideologien. Die von bikulturellen Eltern im Migrationsland erzogenen Kinder sollten die Spuren der bikulturellen Traditionen wie zwei Sprachen u.ä. in sich tragen. Die Arbeit geht von dieser These bzgl. Bikulturalität aus und überprüft sie durch die Interviewbefragung sowohl der ausländischen Elternteile als auch ihrer Kinder. Dies führt zu einem doppelten Ergebnis: „Die Hypothese der positiven Relation zwischen der eigenkulturellen Identität des taiwanesischen Elternteils und einer befriedigten bikulturellen Identität der Kinder ohne Störung konnte durch die Interviewergebnisse der Untersuchungsgruppe nicht verifiziert werden.“ (S. 110) „Allerdings kann die Hypothese in ihrer negativen Formulierung bestätigt werden. Die Kinder können keine bikulturelle Identität gewinnen, wenn die taiwanesischen Elternteile nicht zu ihrer Heimatkultur stehen bzw. sie der deutschen Kultur gegenüber zurückstellen und ihre Ehepartner auch keinen Bezug zur chinesischen Kultur entwickelt haben.“ (S. 110)

Trotz der manchmal unscharfen Trennung von Darstellung und Interpretation der Ergebnisse sowie des problematischen methodologischen Zugangs (denn es werden wenige qualitative Daten zur Überprüfung von Hypothesen – und nicht zu deren Generierung verwandt –) bietet die Studie interessante Einblicke. Es ist spannend zu lesen, wie die taiwanesischen Mütter und Väter unterschiedlich mit dem Thema umgehen. Die Erzählungen der jüngeren (unter 14 Jahren) sowie der älteren Kinder bzw. jungen Erwachsenen (zwischen 14 bis 29 Jahren) über ihre Identitätsprozesse sind sehr inspirierend. Insgesamt bringt die Studie die Vorstellung der taiwanesischen Elternteile und ihrer Kinder über ihre kulturelle Identität lebendig zur Sprache. Weiterhin vermittelt der Hintergrundteil des Buches einen guten Einblick in die (hauptsächlich westliche) Literatur zum Verständnis einer persönlichen, sozialen und kulturellen Identitätsbildung.

Gleichzeitig werden mit der Studie aber auch neue Fragen ersichtlich, z.B. ob und inwiefern die weibliche bzw. mütterliche und männliche bzw. väterliche Rolle bei der Identitätsbildung der Kinder eine je spezifische Rolle spielen oder wie sich Prozesse der Identitätsbildung beim Älterwerden verändern. Es bleibt offen, inwiefern die Ergebnisse der Studie zur Rekonstruktion eines erweiterten Verständnisses von kultureller Identitätsbildung und -entwicklung dienen könnten.

Ackie Chung-Kwan Cheung

Ulrich Jäger: Fußball für Entwicklung (Hg.): KICKFAIR, Institut für Friedenspädagogik e.V. 2008, 168 S., ISBN: 978-3932444272, € 12,00.

Der erste Fußball World Cup auf afrikanischem Boden im Sommer 2010 verleiht Uli Jägers sehr übersichtlichem Beitrag „Fußball für Entwicklung“ besondere Aktualität.

In klar strukturierten Kapiteln finden sich leicht les- und nachvollziehbar zentrale Themen rund um Fußball und Entwicklung behandelt. Sie werden an konkreten Projekten veranschaulicht und auch in allgemeinere Beziehungen zum Gesamtthema Sport gestellt. Fußball wird immer wieder für nationalistische Zwecke instrumentalisiert. Deshalb ist es erfreulich, dass Uli Jäger auf das friedensfördernde Potenzial von Sport und gerade auch Fußball hinweist.

Besonders wertvoll ist der Ansatz, Fußball als Lernort zu verstehen. So können Globales Lernen, Gewaltprävention, interkulturelle Begegnung und Integration zu zentralen Elementen im Miteinander werden. „Fußball-Lernen-Global“ steht als gelungenes Beispiel, Sport in diese Richtung zu inszenieren. In diesem Projekt werden die Lebenswelten der Schüler/-innen einbezogen, die Schulen für außerschulische Kooperationen geöffnet und Sport und Entwicklung in den Schulprofilen etabliert. Im Kapitel Fußball und Globales Lernen wird der Zusammenhang mit dem Orientierungsrahmen Globale Entwicklung hergestellt und es zeigt, wie viele Möglichkeiten er für entsprechenden Sach- und Projektunterricht bietet. Für Pädagoginnen und Pädagogen wird insbesondere das Kapitel 7 zu didaktischen Tipps für Inszenierungen von Fußball von Interesse sein.

Fußball und Entwicklungszusammenarbeit ist ein noch junges interdisziplinäres Feld, weshalb die Darstellung erster Mut machender Initiativen in diesem Bereich, wie z.B. Straßenfußballprojekte zur Integration sozial benachteiligter Jugendlicher, bedeutend ist. Ein klarer Bezug auf die Schattenseiten des Fußballs als Geschäft, das jungen Afrikanern zur Falle wird, wäre dennoch angebracht. Schade ist auch, dass auf das Großereignis World Cup, welches nicht nur die Geschehnisse in den Stadien sondern auch die realen Lebensbedingungen in Südafrika in das öffentliche Interesse rücken wird, nicht detaillierter Bezug genommen wird. Umso mehr da mit der WM 2006 in Deutschland ein inhaltlicher Brückenschlag zu den Leserinnen und Lesern gelungen wäre.

Eben so wenig wurde der internationalen Initiative FARE (Football Against Racism in Europe) ausführlicher Raum gegeben. Bedauerlicherweise – denn Sie ist ein weiteres Beispiel guter Praxis.

Helmuth Hartmeyer